

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 2

Artikel: Den Künstlern letzten Ranges
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und las — es freut mich sehr —
Dass die höheren Offiziere
Verlangen ein stehendes Heer.

Mit preußischen Instruktoren
Und Dienstzeit vom einem Jahr,
Und aus dem Tabak die Gelde;
Das wird gefallen, 's ist klar.

Drum hoch diese Initiative,
Sie empfiehlt von selber sich;
Es wissen doch dann die Soldaten,
Dass sie rauchen ihr Pfeifchen — für sich.



Vom Pariser Anarchisten-Prozeß.

Der Prozeß Baillant dürfte nun doch außergerichtlich erledigt werden. Baillant habe in einer schriftlichen Eingabe an den Untersuchungsrichter sein Bedauern ausgesprochen, daß er Franzosen verletzt habe. Er sei im Momente des Bombenwurfs betrunknen gewesen und hätte geglaubt, es seien nur Italiener anwesend. Darauf sollen sämtliche Geisworene an die Staatsanwaltschaft geschrieben haben, er möge die gegen Baillant erhobene Anklage nur zurückziehen, da sie unter diesen Verhältnissen Baillant unter allen Umständen freisprechen müßten.

Was war's denn Großes, das da vor sich ging,
Als in Paris die Bombe war zerplustert?
Das war man in Paris ja schon gewohnt:
Nichts als ein Ministerium war erschüttert.

Alkohol-Ausbruch.

Ja, das kann ich Euch verbürgen,
Dass ich möchte gleich erwürzen:
Wer da wirkt so dummen Köhl
Auf den Tröster: „Alkohol.“

Nämlich heute heulen fern
Dort in Bern die fröhlichsten Berner;
Tröpfeln Thränen und Geschneuz,
Nennen sich: „das blaue Kreuz!“

Blaukreuz und trocknes Fieber!
Blauer Montag ist mir lieber!
Blaukreuz ist kahengrau,
Blauer Montag himmelblau!

Wer da folgt den Abstinenter,
Den Verbotnen und Verbrennten,
Dem wird's übel — der bereut's,
Seufzend unterm schwersten Kreuz.



Älpler Brüder!

Es machd mich steh fuxdeifelzwild, wenn ion gewüssten Leuten
Behauptet wirkt ganz bossties, thaz sie allain arbeiten.
Mann schaffd nicht mittem Hobbel bloß, mit Pflichtderchellen, Beilen,
Mit Schaufßen und mit Wingeflüß, mit Sägen, Bangen, Feilen.
Manch beses Maul sagd gägen unz, nattirlich Unrecht habend,
Währ hätten morgenz nachder Mäss um acht' schon Firabend.
Der Pfarrer auf der Kanzel, der muß brehdigen zum Schwätzden,
Bis saine Horcher unter ihm thi tien Ohren schützen.
Denn wenn ion Höll und Feggfeir er wott ihnen Forcht einjähgen,
So muß er aufsheim Kabelbrätt di Fäuschde plutig schlagen.
Und unzer Wärzeng ist Bre 4, der Maurer hot die Kelle;
Der Razzionahlrath schaffd in Bärn und währ in unzrer Zelle.
Auchz Weiberfolch muß fleißig sein, die Chlohtersfrau muß betten
Und Meitschijuhülen halten und die Nonenfürzli knetten.
Das Bauenweib gehöß mitt inz Heu, wann Tonverwolken troben;
Die Leisenbēth muß sochen tog und abeng muß si — slohen.
Das arme Dorfchulmeisterlein weiz auch was zu erzellen,
Er muß sich drick them Haakelstogk beinah zu tode quällen.
Und wenn er Hesforder korrigierlich schütz Abenz — notepene!

Nezt saine hoole Wange ihm manch dicke Moorenträne.
Sogar der arme Schudio paß satnem Gärchenkumpen
Muß wie in einem läken Schiff auf Laibekleffden „pumpen“.
Der Würth machd kainen Finger mühh, hafkis oft, er läbt wie Fürsten;
Die Källnerinn, nichd er, bringz Bier, wann saine Gäste dirsten.
Er raucht then ganzen Tag und schwentz nie Gläzen oder Thassen,
Daß kann er Alles wohlgetroscht Weipsbildern überlassen.
Und hot er Twich, so bringter Wein und brauchten nicht zu zahlen,
Kurzum — er isch der Glückligste von Zempf bis nach St. Gallen.
Doch halt! — Der Würth muß schaffen auch in Keller und in Kirche,
Sonch gehth am End theß Zahreß ihm di Rechnung in di Brüche.
Er kann nichd immer Bier und Walm, er muß auch Ergerr schlucken
Und dörft oft nichd derglaichen duhn, wenn ihm di Neisen zugfen.
Es priffd ihm di Gedult gahr oft ain halpedipster Bissel;
Oft muß er wachen bis um Einz bei einen ains'gen Süffel.
Auch daß ischt Arbeit, daß ischt Mühh, die er sich stehz muß gäben,
Der Würth ischt auch Arbeiter und führt lain Scharraffenläben.
Arbeiter ischt ja jetermann, sei Herr, sei Underthan er;
Es schaffen andre Leite auch, nicht bloß die Grittlaner,
womit ich verpleye thein

tibi semper 3 er Stanislaus.

Schicksalironie.

(Den gefangenen französ. Offizieren.)

Welch' Datum lenkte ihres Schiffes Lauf,

Als sie pro patria hinausgeschwommen!

Sie nahmen Deutschlands feste Bläge auf —

Bis schließlich einer selbst sie aufgenommen.

L.

Aus Bern.

Sämi: „Häsch ghört, 's Betrybigsamt iyg selber au tribe worde.“

Heli: „Jo, de wirst nid meine, i hyg so-ne Lüv.“

Sämi: „Hä, mi tüüri, es isch usem Bundesrathshus usetribe worde.“

Hansl: „Jä, wenn's nur no Stümpe gib underem Tabakmonopol, so will-i nid dervo wüsse.“

Heiri: „Jä, warum sell's nur no Stümpe gä?“

Hansl: „Hä, häst nid ghört, 's Tabakmonopol soll abenand għaue werde.“

Splitter.

Ein Glück, daß die Glückwünsche nicht in Erfüllung zu gehen pflegen, denn angesichts der gewünschten, ungeheuren Gesundheitsmenge müßten Ärzte, Apotheker u. s. w. unbedingt verhungern. Andererseits würde die Sorge um die allgemeine Krankenpflege schwerlich ein Referendum zeitigen und so kämen wir auch an dem „greulichen“ Tabakmonopol vorbei. L.

Den Künstlern letzten Range.

Nicht alles, was Musik man heißt,
Beugt von Apollos heil'gem Geist.
Denn, spreizt ein Noh die Hinterfüß,
Pfeift man ein Liedlein wunderfüß,
Und sieht fogleich am strammen Flüß.
Musik ist auch dem Vieh Genüß.

Heizung der Trambahnen.

Ein Glühstoff zur Heizung von Trambahnen ist in den Handel gebracht worden.

Wäre es nicht klüger, einen schon bekannten Glühstoff zu verwenden?
Wir meinen den Glühwein.

Jeder Passagier müßte vor dem Besteigen des Wagens ein Glas zur Selbstheizung unentgeltlich erhalten.

Herr Prinlich befindet sich auf der Hochzeitsreise. Auf der Station steigt er aus, und wie er wieder in's Coupé will, sieht er, daß seine Frau von einem fremden Herrn geküßt wird.

„Ah verzeihen Sie“, sagt Herr Prinlich, „möglichweise bin ich in einem falschen Coupé.“

Zwei Radfahrer begegnen sich auf der Straße.

Erster: „Können Sie mir nicht sagen, wann die nächste Wettsfahrt stattfindet?“

Zweiter: „Ja, ich weiß es wohl, aber entschuldigen Sie, ich habe heute keine Zeit — dringende Geschäftsangelegenheit — sag' es Ihnen heute Abend beim Bier — auf Wiedersehen!“